

»Vom Beutetier zum Gefährten«

Die wild lebenden Vorfahren unserer Pferde entwickelten sich über einen Zeitraum von gut 50 Millionen Jahren aus katzen-großen, blattfressenden Waldtieren zu stattlichen, grasfressenden Bewohnern offener Landschaften. Durch genetisch bedingte Veränderungen der Gestalt und ihres Verhaltens passten sie sich dem neuen Lebensraum an. Körperbau und Bewegungsapparat waren auf schnelle Flucht vor Raubtieren abgestimmt und auch die Herde bot einige Sicherheit vor natürlichen Feinden.



Wiedergabe auch ein hervorragendes Zeugnis ihrer Anatomie und äußeren Gestalt.

Lebensraum und Lebensform im Wandel

Mit dem Ende der Eiszeit und den sich schlagartig verändernden klimatischen Bedingungen zogen sich die Vertreter der eiszeitlichen Tierwelt größtenteils aus Europa zurück. Auch für die einheimischen Wildpferde be-

Das Pferd besiedelte so am Ende der Eiszeit weite Teile Eurasiens, vom Atlantik im Westen bis in die weiten Steppen des östlichen Asiens. Mit einem Gewicht von 240 bis 300 kg war es eine begehrte Beute des Menschen. Von erfolgreicher Jagd zeugen zahlreiche Schlachtabfälle aus Höhlen und von Freilandfundstellen, wie z.B. dem magdalénienzeitlichen Lager von Gönnersdorf bei Neuwied. Nach dem Rentier lag das Wildpferd auf Platz zwei der bevorzugten Beutetiere, lieferte es doch neben Fleisch und Fett weitere wertvolle Rohstoffe des täglichen Bedarfs, wie Knochen, Sehnen, Haut und Haare.

Verständlich, dass dem Pferd auch in den Mythen der eiszeitlichen Jägerkulturen eine wichtige Rolle zukam. So gehörte es seit den Anfängen steinzeitlicher Kunst vor mehr als 30 000 Jahren stets zu den bevorzugt dargestellten Tierarten. Zusammen mit den Knochen der geschlachteten Tiere sind diese beeindruckenden Höhlenmalereien, Gravuren und figürlichen Darstellungen durch die detailgetreue



Elfenbeinfigur eines Pferdes vom Vogelherd auf der Schwäbische Alb, Länge 4,8 cm. Mit seinen über 30 000 Jahren ist das Pferdchen vom Vogelherd die wohl älteste Tierdarstellung.

Der frühbronzezeitliche Zapfenknebel von Waldi-Toos (Schweiz), zählt zu den ältesten Knebefunden Mitteleuropas.

deuteten Klimawechsel und Vegetationswandel einen markanten Einschnitt. Doch obwohl im Zuge der nacheiszeitlichen Wiederbewaldung ihr einstiger Lebensraum verschwand, überdauerten kleine lokale Restbestände in den gehölzarmen Hoch- und Niedermooren sowie in den Niederungsaunen der Flusstäler. Doch hatte das Pferd mit der Wiederbewaldung während der letzten Warmzeit seinen evolutionsgeschichtlichen Höhepunkt längst überschritten. Dass es bis in unsere Zeit überlebte, ist allein einem entwicklungsgeschichtlichen Zufall zuzuschreiben. Während es in Nordamerika gegen Ende der Eiszeit ausstarb, geht die Geschichte des Wildpferdes in Europa in eine zweite Phase. Wie sich jedoch in den folgenden zwei- bis dreitausend



Pferdeschädel mit Schnittspuren – Ergebnis einer Pferdejagd vor 14 000 Jahren an der Schussenquelle in Oberschwaben.

Jahren der Wandel vom Wildpferd zum Haus-, Zug- und Reittier vollzog, ist eine der spannendsten, aber auch umstrittensten Fragen der Forschung.

Kleine Pferde – große Wirkung: Die Folgen der Domestikation

Zu Beginn der Bronzezeit ca. 2500 v. Chr. häufen sich die Pferdefunde signifikant. Nun ist es allerdings nicht mehr als Wildtier anzutreffen, sondern als domestizierte Spezies. Neben Pferdeknochen liefern bronzezeitliche Fundinventare auch Trensen aus Knochen und Geweih sowie eindeutige Hinweise auf Zaumzeug. Das »neue« Haustier war demnach nicht mehr nur Fleischlieferant, sondern hatte nun als Zug- und Reittier seinen Platz beim Menschen, dessen räumliche Mobilität sich dadurch in einem bisher nicht gekannten Maße vergrößerte.

Literatur

R. Baumeister / K. Steppan, Vom Beutetier zum Gefährten. Die Archäologie des Pferdes. Begleitband zur gleichnamigen Sonderausstellung im Federseemuseum Bad Buchau, 2005.



»Wildpferde« heute

Klima- und Vegetationsveränderungen, aber auch der Mensch haben in Europa schon recht früh zu einer Verdrängung des Wildpferdes nach Osten geführt. In den natürlichen Steppen Osteuropas hat es nachweislich bis ins 18. Jahrhundert überlebt. Zunächst war es selbst aus dem Blickwinkel der Zoologen verschwunden und erst 1879 entdeckte der russische Forscher Nikolaj Michajlowitsch Przewalski Restbestände des asiatischen Wildpferdes an der mongolisch-chinesischen Grenze. Das nach seinem Entdecker benannte Pferd ist allerdings in freier Wildbahn inzwischen ausgestorben und lebt nur noch in Tiergärten und Zuchtstationen. Dieser charakteristische Vertreter der späteiszeitlichen Fauna galt lange Zeit als »Stammvater« unseres heutigen Hauspferdes. Neueste DNA-Daten können dies jedoch nicht bestätigen. Eine Unterart des Przewalskipferdes war der in Mittel- und Osteuropa beheimatete Waldtarpan. Auch dieses Tier war bis auf Restbestände bereits im frühen Mittelalter ausgerottet. Die letzten Exemplare wurden mit urtümlichen Hauspferden gekreuzt, die dem polnischen »Konik« ein tarpanähnliches Aussehen verliehen. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch das Exmoorpony, eine kleine urtümliche Rasse aus dem abgelegenen Südwesten Englands. In der kargen Mittelgebirgslandschaft des Exmoor existieren seit gut tausend Jahren Herden dieser halbwildponys. In den Besitzstandslisten Williams des Eroberers bereits 1086 erstmals erwähnt, waren sie noch vor wenigen Jahren vom Aussterben bedroht, inzwischen hat sich der Bestand aber stabilisiert. Vermischungen mit anderen Pferderassen scheint es zumindest in den letzten Jahrhunderten nicht gegeben zu haben. Kreuzungen erwiesen sich als nicht widerstandsfähig genug, um mit den harten klimatischen Bedingungen dieser Region zurechtzukommen. So zählt das Exmoorpony heute noch zu den ursprünglichsten Pferden der Welt.

Allerdings lassen Zaumzeuge dieser frühen Zeit kaum zwischen einer Nutzung als Zug- oder Reittier unterscheiden. Steigbügel, Sporen oder Sättel als unzweifelhafte Belege für das Reiten sind in Mitteleuropa erst ab dem 8. Jh., also der frühen Eisenzeit belegt. Man kann deshalb annehmen, dass der fahrende Mensch älter als der reitende ist.

In den folgenden Jahrhunderten erlangte das Pferd rasch eine große Bedeutung in Kult und Kriegswesen und diente oft auch als Symbol für die herausragende gesellschaftliche Stellung und Macht seines Eigentümers. Die bis heute andauernde enge Beziehung des Menschen zu seinem Haustier bezeugt auf eindrucksvolle Weise vollständige Wagen, Teile der Zäumung und Schirrung, figürliche

Darstellungen und nicht zuletzt vollständige Pferdeskelette aus vor- und frühgeschichtlichen Gräbern.

RALF BAUMEISTER



Exmoorponys im Freigelände des Federseemuseums. Die relativ kleinen robusten Tiere mit einer Widerristhöhe von nur 1,16 bis 1,28 m werden in England als keltische Pferde bezeichnet. Körperbau und Fellzeichnung mit der hellen Maul- und Augenpartie sind typische Merkmale der Wildpferde, die auch in den altsteinzeitlichen Höhlenmalereien dargestellt sind.

Zweirädriger spät-keltischer Streitwagen – schon zu Zeiten Tut-Anch-Amuns die kriegsentscheidende Wunderwaffe im Orient.



ERHARD OESER
Pferd und Mensch
Die Geschichte einer Beziehung
€ 29,90 [D] / sFr 49,90
ISBN 978-3-534-19067-6

Ohne Pferde wäre die Geschichte anders verlaufen. Es hätte zum Beispiel nicht die Reiterhorden aus dem Osten gegeben, die weite Teile der damaligen Welt überrannten.

Erhard Oeser schildert die faszinierende Geschichte der Pferd-Mensch-Beziehung von den frühen Hochkulturen bis zur Gegenwart.



Außerdem erhältlich:
Katze und Mensch
€ 29,90 [D] / sFr 49,90
ISBN 978-3-534-18244-2

Hund und Mensch
€ 29,90 [D] / sFr 49,90
ISBN 978-3-534-20489-2

